

SWR2 Zeitwort

28.02.1962:

Das Oberhausener Manifest wird verlesen

Von Doris Steinbeißer

Sendung: 28.02.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

O-Ton von Alexander Kluge:

Der alte Film ist tot. Wir glauben an den neuen.

Autorin:

So endet das sogenannte „Oberhausener Manifest“, unterzeichnet von 26 jungen Filmemachern, Drehbuchautoren und Produzenten, verlesen am 28. Februar 1962 auf einer Pressekonferenz am Rande der 8. Westdeutschen Kurzfilmtage. Zu den Unterzeichnern gehören Alexander Kluge, Edgar Reitz und Peter Schamoni. Der deutsche Film steckt Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre in einer tiefen Krise. Immer mehr Kinos schließen, die Zahl der Besucher geht von 817 Millionen 1956 auf 517 Millionen 1961 zurück. Das Fernsehen hält Einzug in immer mehr Wohnstuben. Eine groß angelegte Werbekampagne der Filmwirtschaft lief Ende der 50er Jahre unter dem Motto „Mach dir ein paar schöne Stunden – geh ins Kino“.

Musik:

Autorin:

Produziert wurden vor allem Wohlfühl-Komödien und Heimatfilme. Für innovative Regisseure und anspruchsvolle Kinogänger unerträglich, wie sich Edgar Reitz in einem Interview 50 Jahre nach dem Oberhausener Manifest erinnert

O-Ton von Edgar Reitz:

Zunächst einmal wollten wir nicht mehr, dass diese mittelmäßige, spießige deutsche Story, die ja nichts anderes ist als die Fortsetzung der Ufa nur ohne Goebbels, dass das irgendwie weitergeht. Wir waren die neue, in der Demokratie aufgewachsene Jugend, die den Anschluss an die Welt suchte.

Autorin:

In Italien hatte bereits während des 2. Weltkriegs der Neorealismus mit Regisseuren wie Rossellini, Visconti und de Sica Filme auf die Leinwand gebracht. In Frankreich feierte die junge Generation der Nouvelle Vague, darunter Chabrol, Godard und Truffaut Erfolge. Ihre Filme sprachen ein breites Publikum an – trotz gesellschaftskritischen und künstlerischen Anspruchs. So auch der Ansatz der Unterzeichner des Oberhausener Manifests.

O-Ton von Alexander Kluge:

Wir glauben ja nicht an die Unterscheidung zwischen Kunst und Unterhaltung. Etwas, was nicht auch unterhält, kann gar nicht Kunst sein, weil es die Menschen gar nicht angeht. Und etwas, was gute Unterhaltung ist, wird immer auch Kunstfertigkeit verraten. Also ein Ghetto für die Kunst und eine breite Massenbasis für die Unterhaltung, das ist eine Basis, an die wir nicht glauben.

Autorin:

Das sagte Alexander Kluge 1966 bei der Mannheimer Filmwoche. Im selben Jahr bekam der promovierte Jurist, Autor und Regisseur für seinen Streifen „Abschied von Gestern“ den Bundesfilmpreis und den Silbernen Löwen der Filmfestspiele von Venedig. Die Gruppe der Oberhausener als solche entwickelte sich aber auseinander. Nur wenige hatten wirtschaftlichen Erfolg. Auch das 1967 erstmals in

Deutschland verabschiedete Filmförderungsgesetz half nicht beim Durchbruch des neuen deutschen Films. Die Fördermittel des Bundes kamen auch Karl-May- und Edgar-Wallace-Verfilmungen zugute. Notgedrungen entwickelten sich neue Strukturen: Regisseure produzierten ihre Filme selbst, Kommunale und Programm-Kinos entstanden. Edgar Reitz

O-Ton von Edgar Reitz:

Es war so gut wie unmöglich, als Nachwuchs irgendwie seinen Platz zu finden. Heute finde ich das sehr gut, denn hätten die uns integriert, hätten die uns Assistentenjobs angeboten usw., dann wären sie uns los gewesen. So aber haben wir eigentlich nur in der Selbständigkeit, nur im eigenen Statement unsere Rettung suchen können.

Autorin:

Die große internationale Geltung kam dann der nächsten Generation deutscher Filmemacher zu: Fassbinder, Herzog und Wenders wurden weltberühmt. Als Beginn des neuen Deutschen Films aber gilt bis heute das Oberhausener Manifest – verlesen am 28.2.1962.

O-Ton von Alexander Kluge:

Der alte Film ist tot. Wir glauben an den neuen.